

**DAS VATERUNSER: UMRISSE
ZU EINER GESCHICHTE
DES GEBETS IN DER ALTEN
UND MITTLEREN KIRCHE**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649767380

Das Vaterunser: Umriss zu Einer Geschichte des Gebets in der Alten und Mittleren Kirche by
Otto Dibelius

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

OTTO DIBELIUS

**DAS VATERUNSER: UMRISSE
ZU EINER GESCHICHTE
DES GEBETS IN DER ALTEN
UND MITTLEREN KIRCHE**

DAS VATERUNSER

UMRISSE ZU EINER GESCHICHTE DES GEBETS

IN DER

ALTEN UND MITTLEREN KIRCHE

VON

OTTO DIBELIUS

GIESSEN

J. RICKER'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
(ALFRED TÖPELMANN).

1903.

MEINEN ELTERN

10

11

12

13



Vorwort.

Von den drei Studien, die ich hiermit der Öffentlichkeit übergebe, ist die letzte zuerst entstanden. Sie bildete den Kern einer Arbeit über „das Verhältnis von Luthers kleinem Katechismus zu den Monumenten volkstümlicher Katechese aus dem 8.—13. Jahrhundert“, die am 3. August 1901 von der Theologischen Fakultät zu Berlin mit dem Königlichen Preise gekrönt wurde. Mein Bestreben, diese Untersuchung auf eine breitere Basis zu stellen, führte mich zur Beschäftigung mit den Vaterunsererklärungen der griechischen Kirchenväter und diese wiederum auf die Vorstellungen jener Griechen vom Gebet überhaupt. Zur Zusammenfassung dieser drei Studien unter einem gemeinsamen Titel glaubte ich aber nicht nur durch ihre Entstehungsgeschichte berechtigt zu sein, sondern die erste und die dritte meiner Untersuchungen bilden m. E. in der Tat die äußersten Umrisse einer Geschichte des Gebets, die früher oder später geschrieben werden muß, die sich aber der Natur der Sache nach zunächst auf die alte und mittlere Kirche beschränken wird. Mit den Vorstellungen der griechischen Christen aus der ältesten Zeit wird sie beginnen; auf lateinischem Boden bringen die juristischen Anschauungen des altrömischen Kultus ein Element in die Auffassung des Gebetes hinein, das zwar mit jedem Jahrhundert an Bedeutung verliert, das aber doch eine gesonderte Behandlung notwendig macht. Und den Beschluß wird die Geschichte des Vaterunser machen müssen, der einzigen Gebetsformel von allgemeiner und von schlechthin autoritativer

Geltung. Die Übereinstimmung der Lutherschen Vaterunsererklärung mit den althochdeutschen Auslegungen, dieses oft besprochene Problem, wird dabei eine neue Behandlung verlangen; und für diese beiden Endpunkte hoffe ich mit den vorliegenden Untersuchungen eine Vorarbeit geleistet zu haben. Als Bindeglied endlich steht in der Mitte die zweite, kurze Studie über die Vaterunsererklärungen der griechischen Kirchenväter.

Für die ersten Seiten meiner Schrift bin ich Herrn Dr. Carl Ausfeld in Darmstadt zu Dank verpflichtet, der mir in das Manuskript seiner im Druck befindlichen Abhandlung „de Graecorum praecationibus“ einen Einblick gestattet hat. Dagegen habe ich das Buch von E. v. d. Goltz, das Gebet in der ältesten Christenheit, Leipzig 1901, wenig benutzt. Für meine Arbeit kamen im wesentlichen in Betracht S. 123—321, die das Gebet in der ältesten Kirche behandeln. Hier aber trennt mich von v. d. Goltz die verschiedene Fassung der Aufgabe. Der Verf. stellt die Nachrichten und Ausführungen zusammen, die wir aus jener Zeit für das Gebet besitzen. So ergibt sich ihm eine Sammlung von Stellen, die nach bestimmten, formellen Gesichtspunkten geordnet werden, und für deren Zusammenfassung in einem sorgfältigen Register ihm jeder dankbar sein muß, der den gleichen Gegenstand behandelt. Eine „geschichtliche Untersuchung“ aber im strengen Sinne des Wortes scheint mir diese Arbeit nicht zu sein; denn nirgends wird nach Entwicklung und nach Entstehung gefragt. Es geht m. E. nicht an, das Gebet in den christlichen Gemeinden völlig isoliert, ohne die geringste Berücksichtigung der alten, „heidnischen“ Volksvorstellungen zu behandeln. Zeigen doch — von allem andern ganz abgesehen — schon die magischen Gebetsformeln gnostischer Sekten, wie hier „Christliches“ und „Hellenistisch-heidnisches“ ineinanderfließt; v. d. Goltz aber hat z. B. zum Abendmahlsgebet der Markosier nur zu bemerken (S. 311): „Gegen diese Segensformel kann auch von gemeinchristlichem

Standpunkt aus nichts eingewendet werden. Nach dem Glauben der Markosier sollte sie das Wunder bewirken, daß der Wein aus dem kleinen Becher sich so mehrte, daß er auch den großen mehr als füllte. So freilich wäre aus einem christlichen Gebet eine magische Zauberformel geworden, die Irenäus mit Recht verurteilt⁴. Und wie so bei allen Einzelstellen und Einzelworten auf eine historische Untersuchung, die als eine religionsgeschichtliche in des Wortes vornehmster Bedeutung zu bezeichnen wäre, verzichtet wird, so beschränkt sich v. d. Goltz auch bei den Schriften des Clemens und Origenes auf eine Inhaltsangabe, die nur von gelegentlichen Urteilen über die Berechtigung des betr. religiösen Gedankens durchbrochen wird, während die Motive der einzelnen Ausführungen und ihre geschichtliche Bedingtheit unbesprochen bleiben. Diese Behandlungsweise, mit der auch die Einteilung nach rein formalen Gesichtspunkten zusammenhängt, macht das genannte Buch für meine besonderen Zwecke wenig ergiebig. Mir war es um die Geschichte der Religion innerhalb des Christentums zu tun, und ich empfinde es als den Hauptmangel meiner Arbeit, der aber mit dem Stoff und den Quellen notwendig gegeben ist, daß sich Religion und Religionsphilosophie dabei nicht reinlich voneinander scheiden lassen. Am Stoff liegt es endlich auch, daß meine Darstellung in den einleitenden Abschnitten erheblich kürzer ausgefallen ist als bei v. d. Goltz; denn das scheint mir sein Buch bewiesen zu haben, daß ein Eingehen auf die einzelnen Stellen in weitaus den meisten Fällen nur für die Liturgik fruchtbar ist.

Für die zweite und dritte Studie waren Vorarbeiten nicht vorhanden. — Mit der Herausgabe der beigelegten Texte möchte ich einen kleinen Anfang machen zur Verarbeitung der großen handschriftlichen Literatur für die Frömmigkeit des späteren Mittelalters, einer Arbeit, die vielleicht nicht sehr lohnend, dennoch aber notwendig ist. Hierbei hat mir mein Bruder Wilhelm, Privatdozent der englischen Philo-

logie an der Universität Berlin, mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Für mehrere Verbesserungsvorschläge bin ich auch Herrn Professor Dr. Roediger zu Dank verpflichtet. — Was ich für meine ganze Arbeit meinen Lehrern Adolf Harnack und Albrecht Dieterich verdanke, wird dem Sachkundigen nicht verborgen bleiben.

Ich empfehle meine Schrift, deren Mängel ich selbst am deutlichsten empfinde, der Nachsicht, auf die eine Erstlingsarbeit Anspruch machen darf.

Groß-Lichterfelde, im März 1903.

Dr. Otto Dibelius.